

**Antrag 64/I/2021****Jusos LDK****Der Landesparteitag möge beschließen:****Empfehlung der Antragskommission****Überweisen an: ASG, FA IX - Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz, FA VII - Wirtschaft und Arbeit (Konsens)****Nichtraucher\*innenschutz in Berliner Clubs endlich konsequent umsetzen - Für eine rücksichtsvolle und diverse Clubkultur**

1 Passivrauch besteht aus über 7000 chemischen Stoffen,  
2 von denen nachweislich hunderte giftig und mind. 70  
3 krebserregend sind. Besonders gefährlich ist Passivrauch  
4 in Innenräumen, da er hier nicht oder nur teilweise abzie-  
5 hen kann und sich stattdessen in der Luft und den Einrich-  
6 tungsgegenständen anreichert.  
7  
8 Die Studienlage zu Passivrauchen zeigt im Allgemeinen  
9 auf, dass hierbei ein erhöhtes Krebsrisiko vorhanden ist.  
10 Meta-Analysen ergaben, dass im Verhältnis zu Nichtrau-  
11 chern ohne Aussetzung mit Zigarettenrauch ein 9,25% hö-  
12 heres Risiko, an Diabetes Mellitus Typ 2 zu erkranken,  
13 vorhanden ist. Ebenfalls gilt dies für das Schlaganfall-  
14 Risiko, bei dem sich das Gesamtrisiko bei Passivrauch um  
15 45 % erhöht. Dies verdeutlicht, dass auch die passive Auf-  
16 nahme von Zigarettenrauch schädliche und schwerwie-  
17 gende Folgen haben kann. Laut dem Deutschen Krebsfor-  
18 schungszentrum führt Passivrauchen zu über 3300 Toten  
19 pro Jahr.  
20  
21 Diese und viele weitere wissenschaftliche Erkenntnisse zu  
22 den Gefahren und Schäden des Passivrauchens sind seit  
23 Jahrzehnten bekannt und dennoch werden sie nach wie  
24 vor in erschreckendem Maße von der Politik vernachläss-  
25 igt und ignoriert. Eine besondere Lage existiert in den  
26 Berliner Clubs, bei denen beispielsweise 2012 in Form ei-  
27 ner Berliner Clubstudie massive Verstöße gegen das Berli-  
28 ner Nichtraucher\*innenschutzgesetz festgestellt wurden.  
29 Im Jahr 2019 lag Deutschland in Bezug auf wirksame Ta-  
30 bakkontrollen auf der „Tobacco Control Scale“ noch immer  
31 auf dem letzten Rang der europäischen Länder.  
32  
33 Seit 2012 hat sich an diesem Problem wenig geändert.  
34 Die meisten Clubs dulden/fördern weiterhin illegalerwei-  
35 se das Rauchen in ihren Innenräumen, während die Be-  
36 zirksämter weitestgehend tatenlos zuschauen. Der man-  
37 gelnde Nichtraucher\*innenschutz in den Clubs hat wort-  
38 wörtlich toxische Zustände zur Folge. Verrauchte Clubs  
39 und Bars sind die am stärksten luftverschmutzten öffent-  
40 lichen Orte in ganz Berlin, da die Feinstaub- und weitere  
41 Schadstoffbelastung von Zigarettenrauch um ein Vielfa-  
42 ches höher als die von Autoabgasen liegt. Geltende Fein-  
43 staubgrenzwerte für den Außenbereich werden hier um  
44 ein Vielfaches überschritten. Jeder Atemzug in dieser gif-  
45 tigen Umgebung schadet dem Körper. Die erheblichen  
46 Gesundheitsgefahren des Passivrauchens betreffen dabei  
47 nicht nur nichtrauchende Menschen, sondern auch die  
48 Raucher\*innen selbst, da sie dem toxischen Rauch dop-

49 pelt (aktiv und passiv) ausgesetzt sind.

50

51 Das Berliner Nichtraucher\*innenschutzgesetz ist in sei-  
52 ner aktuellen Form seit 2009 in Kraft und sieht vor,  
53 dass die Tanzflächen generell rauchfrei sein müssen. Das  
54 Rauchen ist nur in ausgewiesenen und vollständig ab-  
55 getrennten Nebenräumen (in denen nicht getanzt wer-  
56 den darf) gestattet. Ein Nichtraucherschutzgesetz, das  
57 den erforderlichen Schutz abbildet gibt es in NRW schon  
58 seit 2013, es ist politisches Thema. Ziel des Gesetzes war  
59 es, den Schutz vor den Gefahren des Passivrauchens im  
60 kulturell relevanten Bereich der Clubs zu gewährleisten.  
61 Dieses Ziel wurde auch nach über 10 Jahren nicht er-  
62 reicht. Das Gesetz ist in seiner jetzigen Form im Bereich  
63 des Nachtlebens gescheitert. Eine Gesetzesvorlage der  
64 SPD-geführten Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege  
65 und Gleichstellung zur Verschärfung des Nichtraucher\*in-  
66 nenschutzgesetzes, die dem Berliner Abgeordnetenhaus  
67 bereits 2018 vorlag, wurde bis heute nicht beschlossen.  
68 Der Entwurf erkennt zwar teilweise das Gesetzesversagen  
69 an, geht jedoch nicht annähernd weit genug, um das Pro-  
70 blem für die Zukunft zufriedenstellend zu lösen.

71

72 Der Grund, warum Nichtraucher\*innenschutz von eini-  
73 gen noch immer nicht ernst genommen wird, hat viel  
74 mit Falschinformationen zur Gefährlichkeit von Passiv-  
75 rauchen zu tun (die Tabakindustrie verbreitete jahrzehn-  
76 telang gezielt Zweifel an wissenschaftlichen Erkenntnis-  
77 sen). Außerdem besteht oft ein Missverständnis dar-  
78 über, um was es beim Nichtraucher\*innenschutz im Kern  
79 geht. Räumliche Rauchverbote haben nicht zum Ziel, Rau-  
80 cher\*innen das Leben schwer zu machen, sondern die Ge-  
81 sundheit ALLER, insbesondere aber von Nichtkonsumie-  
82 renden, zu schützen. Die Gewährleistung des Menschen-  
83 rechts auf körperliche Unversehrtheit und gesellschaft-  
84 liche Teilhabe hat weder etwas mit Spießigkeit, noch  
85 mit staatlichem Kontrollwahn oder gar Gesundheitsfa-  
86 natismus zu tun. Es ist schlichtweg wissenschaftlich und  
87 ethisch geboten. Es geht nicht um Verbote, sondern um  
88 Schutz! Die Wichtigkeit dieses Anliegens zeigt sich in den  
89 folgenden Teilaspekten:

90

91 ***Nichtraucher\*innenschutz bedeutet Gesundheitsschutz***

92 Mit dem Wissen, dass Rauchen in geschlossenen Räu-  
93 men in erheblichem Maße für alle Anwesenden gesund-  
94 heitsschädlich ist und jeden Tag in Deutschland statis-  
95 tisch gesehen über 9 Menschen durch Passivrauchen ster-  
96 ben, darf die Politik nicht untätig bleiben. Die evidenzba-  
97 sierte und menschenrechtsorientierte Lösung zur Minde-  
98 rung dieser Fremd- und Eigenschädigung wäre die kon-  
99 sequente Umsetzung von Rauchverboten in den Innen-  
100 räumen der Clubs, so wie es sich mittlerweile überall  
101 auf der Welt und in weiten Teilen Deutschlands durch-

102 gesetzt hat. Berlin darf nicht länger ein weißer Fleck  
103 auf der Landkarte des Nichtraucher\*innenschutzes blei-  
104 ben und muss seine Pflicht zur Umsetzung des WHO-  
105 Tabakrahmenübereinkommens von 2004 (Art. 8) und den  
106 Empfehlungen des Rates der EU über rauchfreie Umge-  
107 bungen (2009/C 296/02) endlich ernst nehmen.

108

109 Ein Rauchverbot in den Club-Innenräumen bedeutet im  
110 Gegenzug auch, dass alternative (sicherere) Orte zum  
111 Rauchen geschaffen werden müssen, wie z.B. überdachte  
112 und ggf. beheizte Außenflächen. Es kann selbstverständ-  
113 lich weiterhin geraucht werden – nur eben nicht über-  
114 all. Wenn die örtliche Verlegung des Rauchens (um weni-  
115 ge Meter nach draußen) die Gesundheit und Teilhabe an-  
116 derer Menschen gewährleistet und schützt, dann ist das  
117 eine angemessene und verhältnismäßige Einschränkung  
118 der freien Entfaltung von Raucher\*innen.

119

#### 120 ***Nichtraucher\*innenschutz bedeutet Arbeitsschutz***

121 Ein besonderes Anliegen der Sozialdemokratie und der  
122 Gewerkschaftsbewegung war und ist es, die Arbeitsbe-  
123 dingungen von Arbeiter\*innen und Angestellten zu ver-  
124 bessern und körperliche sowie psychische Schäden in die-  
125 sem Zusammenhang zu verhindern. Vor diesem Hinter-  
126 grund ist es inakzeptabel, dass Menschen bei der Ar-  
127 beit permanent hochgradig schadstoffbelastete Luft ein-  
128 atmen müssen. Deshalb sollten Angestellte im Berli-  
129 ner Nachtleben in besonderer Weise vor unfreiwilligem  
130 Rauchen geschützt werden.

131

#### 132 ***Nichtraucher\*innenschutz bedeutet Selbstbestimmung***

133 Aufgeklärter und mündiger Drogengebrauch bedeutet in  
134 erster Linie körperliche Selbstbestimmung. Der Konsum  
135 einer Substanz ist unter freiheitlichen Bedingungen ge-  
136 nau so legitim wie der Nicht-Konsum. Im Moment ist  
137 die clubkulturelle Erfahrung in Berlin jedoch an einen  
138 gezwungenen (passiven) Tabakkonsum gekoppelt. Wer  
139 an Clubkultur teilhaben will, muss zwangsläufig Tabak  
140 mit-rauchen. Um die derzeitige Situation mit einem Ge-  
141 dankenexperiment greifbar zu machen: Das wäre, als ob  
142 man beim Einlass sagen würde, dass du den Club nur dann  
143 betreten darfst, wenn du bereit bist, 4 Shots hochprozen-  
144 tigen Alkohol zu trinken. Die Entscheidung für oder gegen  
145 den Konsum einer Substanz, einschließlich möglicher Ne-  
146 benwirkungen und Schäden, muss jedoch eine höchstper-  
147 sönliche und emanzipierte Entscheidung sein. Dies ist um-  
148 so wichtiger, je größer das Fremd- und Eigenschädigungs-  
149 potential einer Substanz ist, was im Fall von Tabak in be-  
150 sonderem Maße zutreffend ist. So gehört Tabak nicht nur  
151 zu den suchterzeugendsten Substanzen überhaupt, son-  
152 dern ist auch eine der tödlichsten. Allein in Deutschland  
153 sterben pro Jahr 127.000 Menschen an den Folgen des  
154 Rauchens, was ca. 13 Prozent aller Tode entspricht. Gerade

155 auch vor diesem ersten Hintergrund muss die Entschei-  
156 dung gegen das (passive) Rauchen akzeptiert und struktu-  
157 rell ermöglicht werden, indem Clubkultur rauchfrei erleb-  
158 bar wird.

159

160 ***Nichtraucher\*innenschutz bedeutet Awareness***

161 Awareness-Konzepte sollen dazu führen, dass sich alle  
162 Menschen im Club wohl, frei und sicher fühlen können.  
163 Der derzeitige Mangel an Nichtraucher\*innenschutz hat  
164 zur Folge, dass eben genau das nicht der Fall ist. Men-  
165 schen fühlen sich berechtigterweise durch das unfreiwilli-  
166 ge Passivrauchen unwohl und in ihrer Lebensqualität ein-  
167 geschränkt. Legitime Gesundheits- und Selbstbestim-  
168 mungsinteressen werden unter der bisherigen ‚Laissez-  
169 faire-Praxis‘ grob missachtet. Außerdem führt das Rau-  
170 chen auf den Tanzflächen regelmäßig zu Verbrennun-  
171 gen an Haut und Kleidung. Auch diese Form der Be-  
172 lästigung/Schädigung wäre durch die Umsetzung eines  
173 Rauchverbots vermeidbar. Am Ende geht es um ein rück-  
174 sichtvolles, respektvolles und aufmerksames Miteinan-  
175 der im Club, was auch für den Tabakkonsum gelten muss.  
176

177 ***Nichtraucher\*innenschutz bedeutet Gleichstellung, Inklusiv-  
178 sion und Diversität***

179 Die Berliner Clubs sind mehr als bloße Vergnügungsstät-  
180 ten. Sie sind Orte der sozialen Begegnung, des kulturel-  
181 len Schaffens/Erlebens und nicht zuletzt auch ein Zu-  
182 fluchtsort/Safer Space für Personengruppen, die in der  
183 Mehrheitsgesellschaft mit Problemen zu kämpfen haben.  
184 Mangelnder Nichtraucher\*innenschutz ist gesundheits-  
185 schädigend und ausgrenzend. Für manche Personengrup-  
186 pen (chronisch kranke Menschen wie Asthmatiker\*in-  
187 nen, Allergiker\*innen, Schwangere, Stillende, Menschen  
188 mit Krankheitsvorgeschichte, Ex-Raucher\*innen oder ein-  
189 fach gesundheitsbewusste Menschen) stellt ein verrauch-  
190 ter Raum unter Umständen eine harte Barriere dar. Vor  
191 dem Hintergrund der aktuellen Corona-Pandemie, müs-  
192 sen wir davon ausgehen, dass viele Menschen Langzeit-  
193 schäden (Long Covid), insbesondere auch die Lunge be-  
194 treffend, davontragen werden. Für all diese Menschen be-  
195 steht bisher kein oder nur eingeschränkter Zugang zur  
196 Clubkultur. Auch Menschen, die auf Safer Spaces ange-  
197 wiesen sind, werden auf diese Weise potenziell ausge-  
198 grenzt. Ziel sollte es sein, Barrieren wie diese zu erkennen  
199 und abzubauen. Davon auszugehen, dass jeder Mensch  
200 fähig ist, verraucht-toxische Luft zu atmen, ist ableistlich.  
201 Die Berliner Clubs dürfen keine exklusiven Orte für Rau-  
202 cher\*innen sein, sondern sollten allen Menschen prinzipi-  
203 ell offen stehen, unabhängig von körperlichen Einschrän-  
204 kungen oder der bewussten Entscheidung gegen Tabak-  
205 konsum.

206

207 Immer wieder werden Argumente vorgebracht, wonach

208 ein konsequenter Nichtraucher\*innenschutz angeblich zu  
209 einer hohen finanziellen Belastung der Clubs und so zu  
210 einer Schwächung der Clubkultur führen würde. Diese  
211 - vor allem von der Tabakindustrie produzierten Zweifel  
212 - wurden bereits in zahlreichen unabhängigen Studien  
213 widerlegt. Auch das Deutsche Krebsforschungszentrum  
214 hat diese Behauptung mit einer eigenen Studie wider-  
215 legt. Unabhängig davon dürfen Gesundheitsinteressen  
216 nicht durch ökonomische oder finanzielle Argumente aus-  
217 gespielt werden.

218

219 Fast überall auf der Welt sind Clubs mittlerweile rauch-  
220 frei. Nur in Berlin soll das nicht möglich sein? Nicht-  
221 raucher\*innenschutz war und ist ein zutiefst progressi-  
222 ves Anliegen, bei dem Menschenrechte, insbesondere  
223 Selbstbestimmungs- und Gleichstellungsüberlegungen,  
224 im Vordergrund stehen.

225

226 Berlin ist völlig zurecht für seine wertvolle und diverse  
227 Clubkultur bekannt und beliebt. Sie steht in einer wohl  
228 einmaligen Art und Weise für Freiheit und Hedonismus.  
229 Aber auch hier muss das Prinzip der Rücksichtnahme ge-  
230 lebt und die Grenzen anderer Menschen respektiert wer-  
231 den. Freiheit darf niemals zur Einbahnstraße werden. Des-  
232 halb sollte es uns ein dringliches und wichtiges Anliegen  
233 sein, die Berliner Clubkultur mithilfe eines konsequen-  
234 ten Nichtraucher\*innenschutzes sicherer, rücksichtsvoller  
235 und gerechter zu gestalten!

236

237 **Unsere Forderungen lauten daher wie folgt:**

- 238 • Die wissenschaftlichen Evidenzen zum Passivrauchen  
239 müssen von der Berliner Politik endlich ernst  
240 genommen werden und effektive Schritte zum  
241 Schutz vor den erheblichen Gesundheitsgefahren  
242 unternommen werden. Leitlinien für den politi-  
243 schen Umgang mit der Passivrauchproblematik soll-  
244 ten die Forschungsergebnisse und Empfehlungen  
245 des Deutschen Krebsforschungszentrum sein. Tab-  
246 akpolitik muss sich an der Wissenschaft und den  
247 Menschenrechten ausrichten ohne politische Ein-  
248 flussnahme der Tabakindustrie.
- 249 • Die Berliner Senatsverwaltung muss sich explizit  
250 zu ihren Verpflichtungen im Rahmen der WHO-  
251 Tabakrahmenkonvention und den Empfehlungen  
252 des Rats der Europäischen Union über rauchfreie  
253 Umgebungen (2009/C 296/02) bekennen.
- 254 • Die Berliner Clubs müssen vollständig als kulturelle  
255 Einrichtungen anerkannt werden und dementspre-  
256 chend dann auch im Nichtraucher\*innenschutzge-  
257 setz behandelt werden.
- 258 • Das Berliner Nichtraucher\*innenschutzgesetz muss  
259 dringend in folgenden Punkten novelliert werden:
- 260 • Abschaffung der Ausnahmen für den Gastronomie-

- 261 sektor (Nebenraum- und Einraumregelung) in Be-  
262 zug auf Clubs, denn diese sind ein Hauptgrund für  
263 das Vollzugschaos und die Wettbewerbsverzerrun-  
264 gen
- 265 • Deutliche Anhebung des Strafmaßes, um das massi-  
266 ve Vollzugsproblem in den Griff zu bekommen. Die  
267 in der derzeitigen Vorlage vorgesehenen Bußgel-  
268 der von bis zu 10.000 Euro sind nach wie vor deut-  
269 lich zu gering angesetzt, um die gewünschte Wir-  
270 kung zu erzielen. Darüber hinaus müsste auch die  
271 gesetzliche Möglichkeit vorgesehen sein, einen Be-  
272 trieb bei andauernder bzw. systematischer Missach-  
273 tung des Nichtraucher\*innenschutzgesetzes kurz-  
274 weilig oder permanent zu schließen. Sinnvoll wäre  
275 hier eine Stufenregelung, die noch moderate Buß-  
276 gelder beim ersten Verstoß vorsieht, jedoch bei al-  
277 len weiteren Verstößen wesentlich empfindliche-  
278 re Bußgelder/Strafen (bis zum Entzug der Betriebs-  
279 erlaubnis) festsetzt. Der Verstoß gegen das Nicht-  
280 raucher\*innenschutzgesetz ist kein Bagatelldelikt  
281 und muss dementsprechend auch behandelt wer-  
282 den.
  - 283 • Gut sichtbare und unmissverständliche gesetzliche  
284 Kennzeichnungspflicht zum Rauchverbot in allen In-  
285 nenräumen und den Außeneingängen, sodass Besu-  
286 cher\*innen aufgeklärt werden und die Clubbetrei-  
287 ber\*innen sich ihrer Verantwortung nicht mehr ent-  
288 ziehen können.
  - 289 • Verpflichtung jedes Clubs zur Vorlage eines effek-  
290 tiven Nichtraucher\*innenschutz- Konzepts, das mit  
291 der Berliner Clubkommission gemeinsam erarbeitet  
292 wird.
  - 293 • Niedrigschwellige Präventionsprojekte wie die  
294 Nachtbürgermeister\*innen, insbesondere für jene  
295 Bezirke mit besonders viel Nachtleben. Generell  
296 muss es für Betroffene viel einfacher sein, sich  
297 gegen Verstöße gegen das Nichtraucher\*innen-  
298 schutzgesetz zur Wehr zu setzen. Deshalb sollte für  
299 jeden Bezirk eine zuständige Person für Nichtrau-  
300 cher\*innenschutz ausgewiesen und kontaktierbar  
301 sein.
  - 302 • Es müssen nachdrückliche Gespräche zu diesem  
303 Thema mit den Clubbetreibenden (insbesondere  
304 mit der Clubcommission Berlin als zentraler Interes-  
305 senvertretung) geführt werden, die auf eine eigen-  
306 verantwortliche Umsetzung des Nichtraucher\*in-  
307 nenschutzgesetzes abzielen (sodass im besten Fall  
308 gar nicht erst groß kontrolliert werden muss). Es  
309 geht darum Akzeptanz zu schaffen und einen Men-  
310 talitätswandel beim Nichtraucher\*innenschutz an-  
311 zustoßen.
  - 312 • Eine breitangelegte Aufklärungskampagne zu den  
313 Gefahren des Passivrauchens, die sich auch gezielt

314 an die Berliner Party-Szene und die Clubkommission  
315 richtet. Von Berlin geförderte drogenbezogene Pro-  
316 jekte wie ‚Sonar Berlin‘ könnten hier sinnvoll einge-  
317 bunden werden.